



JAMES  
**PATTERSON**  
**BOOKSHOTS**

& ANDREW BOURELLE

***RISKANTES***  
**VERTRAUEN**

THRILLER

HarperCollins

## 8. KAPITEL

Ich kann nicht schlafen, und als ich aufstehe, ist es draußen noch dunkel. Ich sitze auf meinem Steg und schaue hinaus auf den See. Ich warte auf den Sonnenaufgang und kann mich nicht entscheiden, ob ich die Stadt verlassen oder hierbleiben soll.

Wenn alle nationalen Nachrichtensender dieses Video zeigen, kann es gut sein, dass Marco hier auftauchen und mich suchen wird. Das Sicherste wäre, Lake Tahoe zu verlassen, ohne auch nur einen einzigen Blick zurück. Aber vielleicht bin ich ja auch nur wieder paranoid. Es tauchen doch jede Woche Dutzende Videos im Netz auf, die dann dreißig Sekunden lang von irgendeinem lokalen Sender gezeigt und anschließend wieder vergessen werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass Marco es sieht, ist also nicht besonders groß.

Als die Sonne aufgeht und die Farbe des Himmels von Schwarz zu Blau wechselt, denke ich über das Leben nach, das ich mir hier aufgebaut habe. Ich habe zwar keine engen Freunde, keine Freundin – bis jetzt jedenfalls nicht. Aber es ist ein neues Leben, ganz anders als das vorherige. Damals habe ich in Los Angeles gewohnt und mit Marco neue Jobs geplant. Die Furcht, geschnappt zu werden, war immer da. Genau wie die Furcht davor, verraten zu werden.

Jetzt habe ich das Gefühl, ein neuer Mensch zu sein. Mein altes Leben habe ich vor zwei Jahren aufgegeben, und dabei ist Lake Tahoe nur vierhundert Meilen entfernt von L.A. Doch diese Welt kommt mir jetzt vor wie ein anderes Leben. Diese Erinnerungen scheinen einer anderen Person zu gehören, auf einem anderen Planeten.

Wenn ich von hier wegginge, hätte ich das Gefühl, diese alte Existenz nie hinter mir gelassen zu haben, wie ich die letzten zwei Jahre behauptet habe. Aber wenn ich bleibe und Wurzeln schlage, wird es sich vielleicht immer mehr wie *mein* Leben anfühlen.

Die Wolken von gestern haben sich verzogen. Das Sonnenlicht glitzert golden auf der Wasseroberfläche. Es sieht aus, als würde es ein guter Tag zum Wandern werden. Ich gehe wieder rein und stelle meine Ausrüstung zusammen. Eins ist sicher: Egal, wie ich mich entscheide, ich muss auf jeden Fall zum Lake Aloha wandern.

Denn dort habe ich die Diamanten versteckt. Eigentlich wollte ich das Versteck vor zwei Tagen aufsuchen, bevor Hannah das Mädchen im Wasser entdeckte.

Als ich hierhergezogen bin, schien es eine gute Idee zu sein. Ich hatte alle Brücken nach L.A. abgebrochen und daher auch keinen Mittelsmann, der die Diamanten für mich verkaufen würde. Mir war klar, dass ich immer nur einen nach dem anderen verkaufen könnte, ohne Aufsehen zu erregen. Damit hatte ich allerdings auch kein Problem, denn ich hatte mir vorgenommen, mit dem Geld für den Rest meines Lebens auszukommen.

Aber ich brauchte einen Ort, an dem ich die Steine verstecken konnte. Mein Haus kam

dafür nicht infrage, egal, wie gut das Versteck sein würde. Falls je jemand Nachforschungen über mich anstellen oder nach mir suchen würde, wollte ich nicht, dass die Diamanten in meiner unmittelbaren Nähe waren.

Daher fand ich das perfekte Versteck in der Wildnis. Ein paarmal im Jahr gehe ich dorthin, um mir ein paar Steine zu holen, die ich dann in Reno oder Sacramento verkaufe.

Der Herbst kommt, und der erste Schnee ist nur noch Wochen entfernt. Ich muss hin, um mir ein paar Diamanten zu holen, die mich über den Winter bringen. Falls ich aber die Stadt verlasse, muss ich mir den ganzen Beutel schnappen. So oder so, die Wanderung steht an. Und ich kann elf Meilen lang überlegen, was ich tun werde.

Ich fülle den Wasserbehälter meines Rucksacks und stecke ein paar Müsliriegel ein sowie Studentenfutter und Sonnencreme. Dann ziehe ich meine Cargoshorts, ein T-Shirt und ein Sweatshirt an. Ich schnüre meine Wanderstiefel.

Als ich gerade starten will, bekomme ich eine SMS. Ich nehme an, sie ist von Hannah, und bin bereit, sie zu löschen. Aber sie ist nicht von ihr, sondern von Claire.

Die Nachricht lautet: *Heute ist ein wunderschöner Tag. Hätten Sie Lust, mit mir wandern zu gehen?*

Ich starre auf die Worte und überlege, ob ich Claire einladen soll. Was spricht dagegen, dass sie mitkommt? Nachdem ich gestern gesehen habe, wie hart sie trainiert, weiß ich, dass sie mit mir mithalten kann. Und wenn wir erst mal dort oben sind, wird es mir bestimmt nicht schwerfallen, mir unauffällig die Diamanten zu holen.

Denn so gern ich auch allein wandere, das mache ich jetzt schon seit zwei Jahren. Es wäre wirklich nett, wieder einmal die Gesellschaft einer schönen Frau zu genießen.

Daher schreibe ich ihr zurück: *Ich wollte gerade zum Lake Aloha. Möchten Sie mitkommen?*

Kurz denke ich über die Möglichkeit nach, dass ich die junge Frau in Gefahr bringe. Aber dann stelle ich mir ihr Lächeln vor, denke an ihre saphirblauen Augen und schiebe alle Bedenken beiseite.

## 9. KAPITEL

Auf dem Parkplatz wartet Claire bereits auf mich. Sie sitzt auf dem Heck eines alten Toyota Tacoma und winkt mir lächelnd zu, während ich auf sie zufahre. Ich spüre ein Kribbeln. Sie trägt Wanderstiefel und ein Tanktop über einem Sport-BH – ein praktisches Outfit, das trotzdem unglaublich sexy aussieht und ihre langen Beine und die durchtrainierten, gebräunten Arme zur Geltung bringt.

Heute ist hier mehr los. Auf dem Parkplatz stehen mindestens ein Dutzend Autos, und viele Leute gehen in den Laden oder kommen wieder heraus. Eine Handvoll Menschen besteigt gerade das Wassertaxi. Ich frage mich, ob die Berichterstattung in der Zeitung diesen Besucheransturm verursacht hat. Vielleicht wollen die Leute ja sehen, wo die sogenannte Heldentat passiert ist.

Derselbe junge Mann sitzt heute wieder am Steuer des Wassertaxis. Als er mich erblickt, ruft er: „Hey, Mann, wollen Sie mitkommen? Das geht heute aufs Haus.“

Ich erkläre Claire, dass uns das Taxi vier Meilen ersparen kann.

„Nein“, sagt sie, „wir sind doch hergekommen, um zu wandern, oder?“

Mein Herz erwärmt sich bei ihren Worten. Offensichtlich passt sie wesentlich besser zu mir als Hannah.

Ich sage dem Fahrer, dass wir verzichten, und er erwidert, dass wir immer noch auf dem Rückweg mitkommen können.

„An der Anlegestelle am anderen Ende gibt es ein Telefon“, erklärt er uns. „Die Nummer klebt dran. Rufen Sie einfach durch, dann komme ich Sie holen.“

Den Bruchteil einer Sekunde fürchte ich, dass er allen auf dem Boot erzählen wird, wer ich bin. Aber im Gegensatz zu Hannah hält er meine Identität geheim, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Claire und ich kaufen im Laden ein paar Flaschen Gatorade und marschieren los. Schnell lassen wir die Meilen hinter uns, da wir uns sehr gut unterhalten. Ich versuche, ihr so viele Fragen wie möglich zu stellen, und hoffe, dass ich sie damit davon abhalte, zu viele Details aus meiner Vergangenheit erfahren zu wollen. Als sie mich dann doch fragt, was ich mache, sage ich ihr nicht, dass ich von einem Fonds lebe. Ich habe aus meinem Fehler mit Hannah gelernt. Stattdessen erzähle ich ihr, dass meine Eltern gestorben sind und mir ihre Lebensversicherung ausgezahlt worden ist.

„Das Geld wird nicht ewig reichen“, sage ich. „Im Moment bin ich dabei, mir zu überlegen, was ich als Nächstes tun werde.“

„Tut mir sehr leid mit Ihren Eltern.“ Tröstend legt sie mir eine Hand auf die Schulter.

Ich fühle mich ein bisschen schuldig, weil ich vorgebe, Geld zu haben, da meine Eltern gestorben sind. Sie sind zwar tot, aber es gab weder eine Lebensversicherung noch

irgendeine Erbschaft. Die Wahrheit kann ich Claire aber auch nicht sagen. Wie sollte die aussehen? Dass ich ein pensionierter Dieb bin, der von einem Haufen gestohlener Diamanten lebt?

Der Pfad, der an den Echo Lakes entlangführt, ist flach und schattig. Wir kommen an der Anlegestelle am anderen Ende vorbei und sehen das Münztelefon, von dem der Fahrer des Wassertaxis gesprochen hat. Dann steigt der Weg an und wird felsiger. Wir wandern im Schatten der Tannen und Kiefern, aber sie werden immer weniger, je höher wir klettern. Der Pfad besteht aus Felsen, die von der Sonne gebleicht sind. Die Temperatur steigt, und bald sind wir schweißgebadet, genau wie gestern im Spinning-Kurs.

Wir wandern stundenlang. Als wir uns dem See nähern, besteht die Landschaft fast nur noch aus Granit, und der Pfad schlängelt sich zwischen Felsbrocken hindurch, die größer sind als Autos. Die Bäume, die in dieser Höhe noch überleben können, sind krumm und schief vom Wind und vom Schnee im Winter.

Als wir den See erreichen, sagt Claire, wie wunderschön sie es hier findet. Jetzt mag ist sie noch mehr. Denn der Lake Aloha ist nicht schön im traditionellen Sinn. Er ist atemberaubend, weil er so ungewöhnlich ist. Wenn man sich einen Bergsee vorstellt, denkt man vielleicht an eine mehr oder weniger runde Schüssel Wasser, umgeben von Pinien und grünen Weiden. Lake Aloha ist jedoch ein unförmiges Gebilde, das in einem verlassenem Tal aus Granit liegt, und aus dessen klarem Wasser kleine Inselfelsen herausragen. Es gibt kaum Bäume, überhaupt kaum Vegetation. Wir sind jetzt so hoch, dass auf den Berggipfeln um uns herum nur noch dreckiger Schnee liegt. Das blaue Wasser scheint gegen die kargen Felsen geradezu zu strahlen.

Ich sage Claire, dass ich einen guten Platz kenne, an dem wir anhalten können, und führe sie um den halben See herum zu einer felsigen Uferstelle.

Claire taucht ihre Hände in den See und spritzt sich Wasser ins Gesicht. Sie ringt nach Luft und sagt: „Verdammte Scheiße, ist das kalt!“

„Möchten Sie schwimmen gehen?“, frage ich.

„Ernsthaft?“, sagt sie. „Das Wasser ist wie Eis.“

„Haben Sie was dagegen, wenn ich reinspringe?“

Sie starrt mich an, als hätte ich gerade etwas Ungeheuerliches vorgeschlagen.

Ich kicke meine Schuhe weg und ziehe mir das T-Shirt über den Kopf.

Ihr Blick fällt auf meine blanke Brust, dann sagt sie: „Bevor Sie ganz nass werden, gibt es noch etwas, worum ich Sie bitten wollte.“

„Was denn?“

„Küss mich“, sagt sie.

Sie legt mir die Hände, die immer noch nass und kalt sind vom Seewasser, auf die Schultern und zieht mich zu sich herunter. Sie öffnet ihren Mund, unsere Zungen berühren sich. Ich lege meine Arme um sie und ziehe ihren Körper an mich.

In diesem Moment wird mir klar, dass ich die Stadt auf keinen Fall verlassen werde.

Egal, wie die Konsequenzen aussehen.

## 10. KAPITEL

Nachdem wir miteinander rumgemacht, etwas gegessen und dann noch ein bisschen rumgemacht haben, wird mir klar, dass ich ja immer noch die Diamanten holen muss. Es ist bereits später Nachmittag, und wir sollten uns bald auf den Rückweg machen. Ich kann es nicht länger hinausschieben.

„Ich springe jetzt ins Wasser“, sage ich.

„Vielleicht komme ich mit“, sagt sie.

Einen Moment lang bin ich besorgt, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sie das wirklich durchzieht. Der See besteht nur aus geschmolzenem Schnee. Selbst in den wärmsten Sommermonaten steigt das Wasser wahrscheinlich nie über zehn Grad.

Claire streift ihre Schuhe ab, dann waten wir gemeinsam hinein. Die Kälte umspült meine Füße, und ein Schmerz zieht sich durch mein Bein, als wäre dieses Kältegefühl ein lebendiges Wesen, das durch meine Adern kriecht.

Claire holt tief Luft und schafft es bis zu den Knien, doch dann eilt sie zurück ans Ufer.

„Nie im Leben“, ruft sie und hüpfert auf und ab. „Unmöglich!“

Ihre Beine sind bis zu den Knien rot, als wäre sie in kochendes Wasser getreten statt in kaltes.

„Du bist verrückt“, sagt sie.

„Ich bin nur mehr daran gewöhnt“, erkläre ich.

Mit diesen Worten drehe ich mich um und tauche unter. Ich schwimme etwa zwanzig Meter und komme zu einer Felseninsel, die etwa so groß ist wie ein VW Käfer. Ich klettere darauf, um mich auszuruhen, aber die Luft ist sogar noch kälter als das Wasser. Ich winke Claire zu und springe dann von der anderen Seite wieder in die eisigen Fluten.

Der See ist so klar wie Trinkwasser. Sonnenstrahlen fallen hinein, während ich um die Felsbrocken herumschwimme.

Ich komme an ein paar kleineren Felsinseln vorbei und erreiche schließlich eine, die etwa hundert Meter vom Ufer entfernt ist. Sie ist rund, so groß wie ein kleiner Hinterhof und ragt aus dem Wasser heraus wie der Rücken eines weißen Wals. Ich erkenne sie an dem knorrigen Ast, der aus dem Felsen wächst und aussieht wie die arthritische Hand eines Skeletts, die mich zu meinem versteckten Schatz winkt.

Das steinerne Ufer ragt ins Wasser, und ich klettere auf den Felsen und lege mich auf den Rücken. Meine Brust hebt und senkt sich. Mein Körper scheint zu glühen. Nach einer Minute stehe ich zitternd auf. Ich winke Claire zu, die am Ufer sitzt.

Ich laufe über die Insel, meine nassen Füße verursachen platschende Geräusche auf dem Granit. Jetzt finde ich den Spalt wieder, den Punkt, an dem zwei Felsbrocken zusammenstoßen, und ich folge ihm bis zum Rand des Wassers. Auf dieser Seite der Insel